

einen Abschied vom Amt des Kultusministers begründete Remmers mit dem Hinweis, in der Kulturpolitik sei inzwischen vieles auf den richtigen Weg gebracht worden.

Remmers' Nachfolger im Kultusministerium soll Georg-Bernd Oschatz werden. Eine Ernennung ist allerdings frühestens am 22. September dieses Jahres möglich, da an diesem Tage das neue Parlament erstmals zusammentritt. Der CDU-Politiker Oschatz ist derzeit Oberbürgermeister von Hildesheim und war zuvor unter anderem auch als Stadtdirektor von Hildesheim tätig.

Geschäftsstelle in Lönningen

Für die Betreuung der Bildungswerke in Lönningen, Essen, Lindern und Lastrup hat die Arbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenenbildung im Offiziatsbezirk Hildesheim e. V. eine Geschäftsstelle in 573 Lönningen, Gellbrink 4, eingerichtet. Telefonisch zu erreichen unter der Nummer 0 54 32 / 41 10.

In der Geschäftsstelle arbeiten Frau Maria Niehaus — ab dem 1. August — als pädagogische Mitarbeiterin und Frau Dorothea Hielscher als Verwaltungsmitarbeiterin. Die Geschäftszeiten sind wie folgt festgelegt: Montag und Mittwoch von 4.00 bis 18.00 Uhr; Dienstag, Donnerstag und Freitag von 8.30 bis 12.30 Uhr.

Arbeitshilfen

Überlegungen zu Theorie und Praxis der Altenbildung

Helmut Büngers, *Theorien der Altenbildung und ihre praktische Umsetzung — Versuch einer Curriculumentwicklung* —

Ausgehend von der Überlegung, daß die Bildungsarbeit mit alten Menschen zunächst ein Bild vom alten Menschen und vom Alter erfordert, werden besondere Aufgaben, die Erwachsenenbildung aus christlicher Verantwortung heraus hat, abgeleitet.

Helmut Büngers, pädagogischer Leiter der Landesarbeitsgemeinschaft, der mit dieser Arbeit seine Dissertation zum Doktor der Philosophie — Dr. phil. — an der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität Hannover vorgelegt hat, macht auf die besondere Problematik der Menschen im höheren Erwachsenenalter aus psychologischer, soziologischer und pädagogischer Sicht aufmerksam — soweit diese eine unmittelbare Bedeutung für die Lernsituation und das Lernverhalten haben.

Es wird hervorgehoben, daß Bildung — besonders wenn sie als Gruppenarbeit gestaltet wird — eine wesentliche Hilfe für das Leben im Alter sein kann.

An verschiedenen Modellen wird verdeutlicht, inwieweit Forschungen und Untersuchungen zur Planung eines Programmangebotes herangezogen und in die Bildungspraxis umgesetzt werden können. Daraus werden schließlich Perspektiven für die Bildungsarbeit mit älteren Menschen formuliert.

Arbeitsmappe erschienen

»Das Leben hat Sinn« ist der Titel einer Arbeitsmappe, welche die Arbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenenbildung im Lande Niedersachsen e. V. herausgibt.

In ihr wird der Versuch unternommen, auf die immer wieder drängende Frage nach dem Sinn des Lebens Antworten aus dem christlichen Glauben heraus zu formulieren. Dr. Thomas Denter OCist, Abt der Zisterzienserabtei Marienstatt im Westwald, geht dabei die Sinnfrage auf verschiedenen Ebenen an: als menschliche Grundfrage, als Anfrage an unsere Gesellschaft, als Suche innerhalb verbreiteter Sinnlosigkeit sowie als Moment der Nachfolge Jesu.

Die Texte stammen aus der Seminararbeit und sind dementsprechend auf die Verwendung in Bildungsveranstaltungen zugeschnitten, ohne daß methodische Hinweise ausdrücklich genannt werden. Ein ausgewähltes Literaturverzeichnis ist aufgenommen worden.

Die Arbeitsmappe ist unter der Schriftleitung von Dr. Helmut Büngers entstanden. Sie ist zum Selbstkostenpreis von 6,— DM plus Porto erhältlich bei der Arbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenenbildung im Lande Niedersachsen e. V., Leibnizufer 13—15, 3000 Hannover 1, Telefon 05 11 / 32 44 21.

»Alternative Lebensweisen — Herausforderung und Chance« in 2. Auflage erschienen

Die Arbeitsmappe »Alternative Lebensweisen — Herausforderung und Chance« hat in der katholischen Erwachsenenbildung Niedersachsens einen so großen Anklang gefunden, daß jetzt eine zweite Auflage, mit wenigen Ergänzungen versehen, erstellt wurde.

Prof. Dr. Karl-Dietrich Gundermann aus Clausthal-Zellerfeld, der Vorsitzende des Landeskatholikenausschusses, spricht darin wesentliche Gesichtspunkte zu den Themenbereichen »Weiche' Energien als Alternative zu konventionellen und zur Kernenergie«, »Ökonomie und Ökologie« und »Verzicht statt Fortschritt« an.

Die Schriftleitung der Mappe liegt bei Dr. Helmut Büngers; sie wird herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenenbildung im Lande Niedersachsen e. V., Leibnizufer 13—15, 3000 Hannover 1, Telefon 05 11 / 32 44 21 und ist erhältlich zum Selbstkostenpreis von 9,— DM plus Porto.

Personalien

Fischler verläßt St.-Jakobus-Haus

Franz-Heinrich Fischler scheidet als Mitarbeiter aus dem St.-Jakobus-Haus in Goslar aus, wo er seit über sechs Jahren als Jugendbildungsreferent tätig ist.

Zum 1. September dieses Jahres übernimmt er die Stelle des geschäftsführenden pädagogischen Leiters beim Nieder-

sächsischen Landesverband der Heimvolkshochschulen e. V. in Hannover.

Er tritt die Nachfolge von Heiner Kreuzer an, der als Abgeordneter für die SPD in den Niedersächsischen Landtag gewählt wurde.

Pädagogische Mitarbeiterin in Lönningen

Beginnend am 1. August dieses Jahres nimmt die 26jährige Maria Niehaus ihre Tätigkeit als pädagogische Mitarbeiterin in der neu eingerichteten Geschäftsstelle der katholischen Erwachsenenbildung in Lönningen auf.

Maria Niehaus stammt aus Peheim bei Cloppenburg. Nach dem Abitur hat sie ein Lehramtsstudium an der Universität Osnabrück, Abteilung Vechta, mit den Fächern Theologie, Deutsch und Pädagogik absolviert. Erste praktische Erfahrungen in der Erwachsenenbildung sammelte sie bei der Betreuung eines Hauptschulabschlußkurses im Kardinal-von-Galen-Haus in Stapelfeld sowie im Rahmen eines Lehrganges für arbeitslose Jugendliche im Bildungswerk Cloppenburg.

Ihre künftigen Tätigkeitsschwerpunkte liegen neben dem Aufbau und der Leitung der neuen Geschäftsstelle in Lönningen, in der Unterstützung und Betreuung der örtlichen Bildungswerke in Essen, Lindern und Lastrup.

Pädagogische Assistentin

Annette Lienen hat im Februar dieses Jahres ihren Dienst als Pädagogische Assistentin für katholische Erwachsenenbildung angetreten. Sie nutzt damit die vom Land Niedersachsen geschaffene und finanzierte Möglichkeit, sich im Verlauf eines Jahres mit dem Arbeitsfeld Erwachsenenbildung vertraut zu machen. Annette Lienen begann ihre Tätigkeit in der Geschäftsstelle Hildesheim. Anschließend arbeitet sie zeitweilig in einem der Bildungshäuser und in der Geschäftsstelle der Landesarbeitsgemeinschaft in Hannover mit. Frau Lienen kommt aus Erkrath bei Düsseldorf und hat Sozialwissenschaft an der Ruhr-Universität in Bochum und Verwaltungswissenschaften an der Hochschule Speyer studiert.

Die Autoren dieses Heftes

Dr. Horst Goldstein
Lönninghauser Straße 10, 2804 Lillenthal

Peter Hertel
im Riedegrund 17, 3003 Ronnenberg 6

Dr. Hermann Kues / Franz Thalmann
c/o Ludwig-Windthorst-Haus
Gerhard-Kues-Straße 16
4450 Lingen-Holthausen

Annette Lienen
c/o Arbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenenbildung im Lande Niedersachsen e. V.
Leibnizufer 13—15, 3000 Hannover 1

Prälat Heinrich Schenk, Generalvikar
Domhof 22, 3200 Hildesheim

KEB NordWest

Programmorschläge 1982/83 · Sonderbeilage

Mit dieser Sonderbeilage wollen wir die Arbeit in den Bildungswerken mit Programmorschlägen unterstützen. Wir hoffen, daß die Beiträge möglichst konkrete Vorschläge für die Durchführung von Bildungsveranstaltungen enthalten.

Die Entscheidung, einer Ausgabe der KEB-NordWest in diesem Jahr wieder eine Sonderbeilage mit Programmorschlägen beizugeben, sowie die Festlegung der Rahmenthemen dafür hat der Redaktionsbeirat getroffen.

Es war das Bestreben der Beiratsmitglieder, Themen auszuwählen, die innerhalb der katholischen Erwachsenenbildung von aktueller Bedeutung sind und daher auf reges Interesse stoßen.

Ehe, Familie, Erziehung

In Kontakt: Jugend und Erwachsene

Bruchstückhafter Programmorschlag

Vorbemerkungen

Ein Programmorschlag kann immer nur vorläufig sein. Er spiegelt die Erfahrungen des Vorschlagenden wider und nicht die Erfahrungen, die derjenige oder diejenigen gemacht haben, die konkret vor Ort Bildungsarbeit machen oder machen wollen. Bildungsarbeit muß sich immer beziehen auf konkret Vorfindbares, seien dies Interessen, unterschiedliche Zielgruppen oder bestimmte spezifische gesellschaftliche Formationen bzw. Gruppen. Das, was jemand in der Bildungsarbeit erfahren will, erfährt er nur auf dem Hintergrund dessen, was er vorher selbst erlebt hat. Dies dürfte insbesondere gelten bei einem Themenvorschlag, der das Verhältnis Jugend und Erwachsene in den Blickpunkt rückt. Dies kann nicht abgehoben geschehen, sondern man wird sehen müssen, wie das Verhältnis zwischen Jugendlichen und Erwachsenen konkret vor Ort aussieht. Wie leben Jugendliche, wie leben Erwachsene, und wie leben sie gemeinsam? Was drückt sich in ihrer Art zu leben aus, was vermeiden sie in ihrer Art zu leben, welche Konflikte sind kennzeichnend für die gemeinsame Lebenssituation, an welchen Orten begegnet

man sich, an welchen Orten trennt man sich, wie sind Gemeinsamkeiten gestaltet, und wie ist das Trennende gestaltet? In diesem bruchstückhaften Programmorschlag wird zuerst versucht, einige Ausgangspunkte zu formulieren, die herübergeleitet werden in Thesen zur Situation Jugendlicher und Erwachsener in unserer Gesellschaft. Daran schließen sich einige Ideenbausteine an, die, bewußt bruchstückhaft formuliert, variabel einsetzbar und unterschiedlich kombinierbar sind.

Ausgangspunkte

1. Differenzierung

Man kann nicht von den Jugendlichen und den Erwachsenen schlechthin sprechen. Diese Differenzierungen sind in erster Linie danach zu richten, aus welchen Schichten die Betroffenen kommen, wo sie wohnen, wie sie leben, mit welchen Bezugsgruppen sie zu tun haben. Des Weiteren wird man unterscheiden müssen, in welchen Aktionsfeldern sie sich befinden. Dies gilt insbesondere bei Jugendlichen etwa in den Bereichen Ökologie, Dritte Welt, Frieden. Trotzdem wird man behaupten dürfen, daß sich einige Jugendliche sehr laut und vernehmlich äußern, während andere Jugendliche sich nicht erkennbar äußern. Der Autor geht von der These aus, daß die sich laut Äußernden das latent Vorhandene bei den sich nicht Äußernden sichtbar machen. Im Gegensatz zur populären Theorie der schweigenden Mehrheit gehe ich davon aus, daß die laute

Lieber KEB-NordWest-Leser, bitte mißverstehen Sie die Programmorschläge nicht als starre Vorgaben, sondern nehmen Sie die Beiträge wirklich als Vorschläge oder Anregungen. Sie bedürfen häufig der Anpassung an die örtlichen oder regionalen Gegebenheiten. Außerdem sind sie abzustimmen mit den Vorstellungen, die der Mitarbeiter von der jeweiligen Thematik hat, der mit dem Material arbeiten möchte.

Die Redaktion würde sich freuen, wenn Sie uns Ihre Erfahrungen, aber auch Kritik oder Anregungen zu den Vorschlägen dieser Sonderbeilage mitteilen. Unsere Anschrift lautet: Redaktion KEB-NordWest, c/o Arbeitsgemeinschaft für kath. Erwachsenenbildung im Land Niedersachsen e. V., Leibnizufer 13—15, 3000 Hannover 1.

Minderheit das ausdrückt, was die schweigende Mehrheit zu benennen nicht bereit oder nicht in der Lage ist.

2. Wohlstand

Ältere und Eltern schufen den Wohlstand. Jüngere fragen: auf wessen Kosten, zu welchem Preis, mit welchem Sinn? Jugendliche haben sich eingelebt und eingerichtet in dem Wohlstand, den ihre Eltern geschaffen haben. Dies kann man ihnen nicht vorwerfen. Leben vor 30 Jahren ist nicht mit dem Leben von heute vergleichbar. Jugendliche erleben ihre Probleme und ihre Nöte qualitativ anders als die ihrer Eltern. These: Eltern haben den materiellen Wohlstand geschaffen, die Jugendlichen müssen ihm eine neue und andere Qualität geben. Trotzdem: Jugendliche erleben ein Leben, das weitgehend materialisiert ist, Zukunftswünsche und Zukunftsträume werden weitgehend nur noch materiell gesehen. Anfrage: Wie muß Leben eigentlich beschaffen sein, daß ein Großteil von Wünschen materieller Art ist und offensichtlich ein geringerer Teil der Wünsche sich auf mitmenschliche Qualitäten bezieht?

3. Jugend und ihre Zukunftschancen

Das Leben Jugendlicher ist geprägt von einem verstärkten bzw. verstärkt erlebten Leistungsdruck in Schule und Beruf, von großen Schulsystemen und Anonymität in Sozialisationsinstanzen. Jugendliche erleben wichtige Bereiche menschlichen Lebens nur noch vermittelt über Medien. Ältere sind ihnen in diesen Bereichen voraus, sie haben zumindest in ihrer Erinnerung

noch eine anders organisierte Gesellschaft erlebt mit ihren Vorteilen, d. h. unmittelbar erfahren zu können, etwa was handwerkliche Arbeit bedeutet; dies natürlich auch mit ihren Nachteilen. Sie waren in der Situation, sich ihre Berufswünsche weitgehend erfüllen zu können, einer Situation, die Jugendlichen heute weitgehend fremd ist. Anfrage: Es ist Kernaussage kirchlicher Soziallehre, daß Arbeit zur Selbstverwirklichung des Menschen beitragen soll. Wo können sich Jugendliche selbstverwirklichen, wenn sie heute nicht mehr in ihren Wunschberufen tätig sein dürfen? Wie muß eine Gesellschaft organisiert sein, damit eine Selbstverwirklichung in der Arbeit überhaupt möglich ist?

4. Gesellschaftliche Erstarrung

Parteien und Bürokratien sind anonym geworden. Entschieden wird auf Ebenen, die für den einzelnen kaum noch nachvollziehbar sind. Gegenbewegungen sind Rückzüge in selbstorganisierte Systeme, in Bürgerinitiativen, deren Erfolge allerdings, abgesehen von der politischen Bewußtseinsbildung, häufig bei Null liegen. Jugendliche geben sich vielfach mit Stellvertretung nicht mehr zufrieden. Der Rückzug Jugendlicher kann ein aktiver sein (in die Szene), aber auch ein passiver. Frage: Wie verhindert man Rückzug, wie schafft man wieder offene Systeme von Beteiligungen?

5. Wünsche Jugendlicher

Wünsche Jugendlicher werden vielfach verdeckt ausgesprochen. Man erkennt dies an der Kleidung, an Gesten, an Verhalten. Wünsche Jugendlicher werden allerdings auch offen ausgesprochen. Man erlebt dies in Aktionsformen, die Älteren dann wiederum nicht mehr verständlich sind. Die Sprache ist unterschiedlich, die Normvorstellungen sind unterschiedlich, die Zielperspektiven sind unterschiedlich. Anfrage: Wie kann man es leisten, daß man im Gespräch bleibt, wie kann man Positionen annähern, wie kann man gegenseitig akzeptiertes Leben ermöglichen?

6. Generationenkonflikt

Nahezu jede Generation Jugendlicher mußte mit dem Urteil der Älteren leben, daß sie es besser hätten. Nahezu jede Generation Jugendlicher muß mit der Vorstellung der Eltern leben, daß sie es einmal besser haben sollte (Sie erkennen den Widerspruch). Nahezu jeder Generation Jugendlicher ist vorgeworfen worden, daß sie verantwortungslos, undiszipliniert und ohne Moral sei. Was steht hinter diesen Urteilen und Vorurteilen? Das sich selbstgerechte Erheben über die Schwächeren? Der Neid? Die Unfähigkeit, Mitteilungen und Ausdrucksformen verstehen zu können? Das Wort Autorität hat einen suspekten Klang bekommen. Einmal, weil Konservative immer stärker versuchen, den Begriff Autorität als Knüppel zu benutzen. Zum anderen, weil Autorität an sich nicht angezweifelt wird, aber verbunden ist mit dem Adjektiv autoritär. Käme man Positionen, wenn man den Begriff Autorität durch Kompetenz ersetzt? Jugendliche und Erwachsene können sich gegenseitig Kompetenzen für bestimmte Lebens- und Erfahrungsbereiche zuschreiben und tun dies in Ansätzen auch.

7. Die Angst vor der Jugend

Das Sich-nicht-mehr-verständigen-Können führt zur Abgrenzung und zu Vorurteilen. Es führt zu nicht eingeständenen Angstvorstellungen. Anfrage: Dokumentieren Jugendliche mit ihrem Verhalten und ihren Aktionsweisen nicht vielfach verdrängte Wünsche Erwachsener? Machen Jugendliche nicht stellvertretend für Erwachsene etwas deutlich, was Erwachsene sich selbst nicht mehr eingestehen wollen? Jugendliche erleben Konflikte in der Gesellschaft hautnah. Sie befinden sich quasi im Umbruch. Jemand, der sich im Umbruch befindet, ist verletzlicher und anfälliger, er sieht Schwierigkeiten und Probleme eher, weil er sie eher erleidet. Man kann nur einen Teil der Jugendlichen zum Kreis derjenigen rechnen, die aktiv an den Jugendunruhen und Jugendkrawallen teilnehmen oder teilgenommen haben. Anfrage: Drückt aber dieser aktive Teil nicht gerade das an Lebensgefühl aus, was in breiten Schichten Jugendlicher latent vorhanden ist? Kristallisiert sich hier nicht Lebensgefühl? Leben diese Jugendlichen nicht das aus, was ein Großteil anderer Jugendlicher und auch Erwachsener fühlt, sich aber nicht „traut“ umzusetzen?

Thesen zum Thema

1. Man muß unterscheiden zwischen dem Spektakulären und dem Alltäglichen. Nicht das Spektakuläre ist der Skandal, sondern das Alltägliche, das, was sich jeden Tag in unseren Gemeinden, Organisationen und Gruppen vollzieht.
2. Das Spektakuläre macht das latent Vorhandene lediglich deutlich bzw. überdeutlich, es läßt Rückschlüsse zu, so wie das Alltägliche Rückschlüsse auf das Spektakuläre zuläßt.
3. Die vieldiskutierte Frage der Sprachlosigkeit, des Sich-nicht-mehr-verständigen-Könnens von Jugendlichen und Erwachsenen ist nicht eine formale Frage (als wenn man nur eine neue Sprache lernen müßte und könnte sich dann verständigen), sondern die Sprachlosigkeit und das Nicht-mehr-miteinander-sprechen-Können resultieren aus unterschiedlichen Erfahrungshintergründen und unterschiedlichen Interessen. Es dürfte also in der Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen nicht darum gehen, eine „Dolmetscherei“ zu betreiben, sondern zu arbeiten an möglichen Interessengegensätzen.
4. Der neue Mythos, daß Jugendliche resignieren, ist in Wahrheit ein alter Mythos, der in jeder Generation auf ganz unterschiedliche Art und Weise formuliert worden ist. Im Sachverhalt der Resignation und dessen Formulierung drückt sich vielfach eine Projektion von Erwachsenen aus.
5. Der Generationenkonflikt ist ein latent vorhandener Konflikt, der eigentlich einen falschen Namen trägt. Generationenkonflikt darf eigentlich nicht heißen, daß aufgrund von biologischen Gegebenheiten in bestimmten Intervallen immer wieder Konflikte auftreten. Die Konflikte treten aufgrund unterschiedlicher Interessen und Handlungen auf, und diese müssen diskutiert werden. Daß die jüngere und die ältere Generation Träger solcher unterschiedlicher Interessen sind, ist klar. Es geht nicht um Biologie, sondern um Interessen- und Handlungsgegensätze.

Ideenbausteine für die Bildungsarbeit

Die folgenden Vorschläge beziehen sich jeweils auf einen Abend und das, was an einem Abend leistbar ist. Sie können in unterschiedlicher Form miteinander kombiniert werden und sollten zugeschnitten sein auf die jeweils vorherrschende Situation vor Ort. Die Knappheit des zur Verfügung stehenden Platzes erlaubt es nicht, eine entsprechende Ausformulierung vorzunehmen, es sollen lediglich Denkanregungen gegeben werden.

Wunschabend

Jugendliche und Erwachsene einer Gemeinde werden zu einem Abend eingeladen. An diesem Abend wird überwiegend getrennt getagt. Die Jugendlichen werden aufgefordert, ihre Wünsche an Erwachsene zu formulieren; die Erwachsenen werden aufgefordert, Wünsche an die Jugendlichen zu formulieren. Diese Wünsche werden entsprechend aufbereitet, in das Gesamtplenarium gebracht und dort gemeinsam besprochen und beantwortet.

Thesen — Urteile — Vorurteile

Thesen zum Verhältnis Jugendlicher und Erwachsener werden als Diskussionsmaterial aufbereitet. Diese Thesen werden vor allen Dingen bezogen auf die unmittelbare Situation vor Ort, verbleiben also nicht bei dem Spektakulären, sondern gehen in die Alltäglichkeit. Voraussetzung für den Referenten oder die Referentin eines solchen Abends wären zum einen, umfassende theoretische und gesellschaftspolitische Kenntnisse, zum anderen aber auch Kenntnis der Situation vor Ort.

Erkundung

An einem Abend soll die spezifische Situation Jugendlicher und Erwachsener vor Ort erkundet werden. Dies kann auf unterschiedliche Art und Weise geschehen:

- Wo treffen sich Jugendliche und Erwachsene vor Ort?
- Wo geschieht dies gemeinsam, wo getrennt?
- Welche Gesellungsformen sind vorfindbar?
- Wie ist das Verhältnis in Organisationen und Vereinen, wie können Jugendliche das Leben mitbestimmen, wie Erwachsene?
- Wie sieht es in der Pfarrgemeinde aus, in den Vertretungsgremien der Pfarrgemeinde?
- Wie sind die Angebote für Jugendliche vor Ort?
- Wie sind die Angebote für Erwachsene vor Ort?

Des weiteren könnten Tagesabläufe konkretisiert werden, etwa innerhalb einer Familie. Wo treffen sich Familienmitglieder, wo trennen sie sich, was haben sie gemeinsam, was haben sie für einen Kenntnisstand übereinander?

Jugend früher und heute

An einem solchen Abend könnte privates Bild- und Textmaterial ausgewertet werden. Die Erwachsenen werden aufgefordert, Bilder aus ihrer Jugendzeit mitzubringen, Briefe, die sie vielleicht noch besitzen, Tagebuchauszüge, sofern sie bereit sind,

daraus vorzulesen. Desgleichen werden Jugendliche gebeten, solches Bild- und Textmaterial mitzubringen, das etwas über ihre konkrete Situation heute aussagt. Das Ganze müßte entsprechend strukturiert werden. Ziel eines solchen Abends könnte sein, über die unterschiedlichen Lebensbedingungen zu unterschiedlichen Zeiten zu reden, dabei ist immer vom Alltäglichen auszugehen.

Erfahrungsbefragung

Verschiedene Generationen (etwa 80-, 60-, 40jährige und heutige Jugendliche) werden befragt auf ihre Situation in der Jugend hin, auf Probleme, die sie gehabt haben. Dabei ist es wichtig, solche Leute zu befragen und zu gewinnen, die auch möglichst lebhaft aus ihrem eigenen Leben schildern können, damit etwas überkommt. Das Ganze könnte getrennt werden nach ganz unterschiedlichen Sachbereichen, etwa Arbeitssituation, Freizeitsituation etc.

Berufliche Situation

Es wird untersucht, wie die berufliche Situation Jugendlicher und Erwachsener vor Ort ist. Dazu könnten Vertreter unterschiedlicher Gruppen, etwa Arbeitgeber- und Gewerkschaftsvertreter, eingeladen werden. Die Besonderheiten könnten besprochen werden: die besondere Situation für Jugendliche und auch die besondere Situation für Erwachsene.

Partizipation

An einem Abend könnte untersucht werden, welche Partizipationsmöglichkeiten für Jugendliche und für Erwachsene am Ort vorhanden sind, wo die Möglichkeit besteht, Einfluß zu nehmen auf das wirtschaftliche Leben, wie diese Einflußmöglichkeiten genutzt und eingeschätzt werden. Dazu könnten auch Vertreter etwa aus Pfarrgemeinderäten, aus Stadträten oder aus Betriebsräten eingeladen und befragt werden.

Alle reden von der Jugend

Aufgrund eines vorgefertigten Meinungsbogens sollen Urteile und Vorurteile über Jugendliche festgestellt werden, auch Jugendliche sollen sich selbst einschätzen. Dazu wird der untenstehende Musterbogen ausgeteilt. Ziel eines solchen Abends könnte sein, Konfrontation zu schaffen und das mit einer repräsentativen Befragung (siehe oben) zu vergleichen.

Untersuchungen

Wichtige Untersuchungen und Grundsatzpapiere zur Situation der Jugend könnten vorgestellt und in ihren Ergebnissen diskutiert werden (etwa „Jugend 81“ des Jugendwerkes der Deutschen Shell oder „Jugend in der Bundesrepublik heute“, herausgegeben vom Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit, November 1981, oder „Thesen zu den Jugendunruhen 1980“ der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen oder Kernaussagen aus dem Buch von Pestalozzi „Nach uns die Zukunft“, München 1981 — diese Thesen müßten jeweils wieder verglichen werden mit der konkret vorfindbaren Situation vor Ort). Es sind sicher noch weitere Bausteine denkbar (im Kontext zur alltäglichen Situation könnte auch die Methode des Rollenspiels eingesetzt werden, die Methode des Planspiels oder die Methode der Fallvorgebe zur Konfliktbearbeitung). Das Ganze mutet eher bruchstückhaft an und ist auch so gedacht. Gespräch und Bildungsarbeit ohne Konsequenz sind unwichtig, manifestieren nur das Vorhandene. Fest vorgegebene Curricula in der Bildungsarbeit manifestieren nur, weil sie es in der Regel kaum zulassen, daß persönliche Erfahrungen mitartikuliert werden und mit in den Mittelpunkt des Interesses gerückt sind. Bildungsarbeit wird sich immer mit dem Bestehenden und mit dem konkret Vorfindbaren beschäftigen. Nur so können Erwachsene und Jugendliche in Kontakt treten. Hans Georg Ruhe

Maximal 8 Antworten sind möglich	eigene Meinung	Bevölkerung insgesamt %	14—20 Jahre %	45—59 Jahre %
Haben es schwer, Arbeit zu finden	<input type="checkbox"/>	77	87	74
Möchten vieles anders machen	<input type="checkbox"/>	72	82	74
Werden in Schule/Beruf stark gefordert	<input type="checkbox"/>	57	70	52
Wissen was sie wollen	<input type="checkbox"/>	34	54	31
Mode ist ihnen wichtig	<input type="checkbox"/>	48	50	44
Tolerant	<input type="checkbox"/>	28	46	24
Sind anpassungsfähig	<input type="checkbox"/>	26	46	19
Geld ist ihnen besonders wichtig	<input type="checkbox"/>	52	42	54
Zielstrebig	<input type="checkbox"/>	24	41	18
Sind anspruchsvoll	<input type="checkbox"/>	48	38	52
Lassen sich stark von Gefühlen leiten	<input type="checkbox"/>	43	38	47
Unbeschwert, unbekümmert	<input type="checkbox"/>	43	35	49
Naturverbunden	<input type="checkbox"/>	18	32	13
Kein Interesse an Politik	<input type="checkbox"/>	27	31	28
Bequem, strengen sich nicht gerne an	<input type="checkbox"/>	44	29	52
Gewalttätig	<input type="checkbox"/>	33	22	38
Haben viel Zeit	<input type="checkbox"/>	41	20	51
Denken nicht an die Zukunft	<input type="checkbox"/>	36	20	42
Gleichgültig	<input type="checkbox"/>	33	20	40
Haben keine Ideale	<input type="checkbox"/>	29	12	32
Undankbar	<input type="checkbox"/>	25	10	34
Phantasielos	<input type="checkbox"/>	17	9	15
Gefühllos, herzlos	<input type="checkbox"/>	11	3	13

(Ergebnisse des Instituts für Demoskopie Allensbach, 1980)

Politische Bildung

Hunger - Ein Mythos?

„Septemberweizen“ in der developmentalen Bildungsarbeit

Dem Alltagsbewußtsein ist die Beschäftigung mit der Situation der Menschen in der Dritten Welt zunächst einmal fremd. Die Medien überspülen uns zwar mit sensationellen Informationen über Katastrophen, Kriege und Korruption aus diesem Teil der Welt, aber er wird nicht als Teil „einer einzigen Welt“ empfunden. Afrika ist weit. Und außer dem Konsum von Sensationsmeldungen — an diese Kost sind wir gewöhnt — stößt es uns nur bitter auf, wo es um Steuerzahlung geht für Entwicklungshilfe — und das seit mehr als 20 Jahren. Dann allerdings tritt Entwicklungshilfe als Abzug von unserem Wohlstand in unser Bewußtsein, als in Mark und Pfennig ausgedrückte Ausgabe des Staates, der doch für uns dasein soll — nicht für andere Nationen. Dieses Bewußtsein des „Es geht uns eigentlich nichts an“ ist dominant und falsch. Wie knackt man es auf? Wie bringt man die Erste und Dritte Welt im Bewußtsein wieder zusammen? Da gibt es schon Bezüge im Alltagsbewußtsein, die sofort auf Dritte Welt weisen. Wir verschenken unsere Butter und Trockenmilch an Menschen in der Dritten Welt. Warum tun wir das? Schaden wir uns nicht damit, oder schaden wir eher der Dritten Welt? Und wenn ja, wem nutzt dieser Schaden. Haben wir alle einen Nutzen von der Exportabhängigkeit der Dritten Welt? Wenn hier eine Textilfabrik schließt und ihre Tore in Tunesien wieder öffnet, ist das für uns gut oder nur für die? Oder weder noch? Haben die Betroffenen hier wie dort etwa gleiche Interessen, und geht Weltwirtschaftsordnung einfach so über ihre Köpfe hinweg? Sollten die Betroffenen von Überfließernahrung und auch Mangelernährung nicht mehr über ihre Situation wissen, um mehr dagegen zu unternehmen? Wir könnten doch was tun gegen unseren Überfluß — gegen Verschwendung —, oder? Wenn Arbeitsplätze auswandern, trifft das mein tägliches Leben überhaupt, solange ich nicht unter denen bin, die auf die Straße fliegen? Hängt mein Arbeitsplatz auch von Dritter Welt ab, wohin ein anonymer Investitionsbeschluß meinen Arbeitsplatz verlegt hat? So oder ähnlich mag die Rekonstruktion von Alltagssituation und dem Bewußtsein dazu aussehen, von Situationen, die klar machen, daß sie uns interessieren müssen und daß es nur eine Welt gibt. Die beste aller möglichen Welten? Sicherlich nicht! Es gilt, darüber nachzudenken: Wie ändern wir sie?

Unser Angebot

Der Film „Septemberweizen“, der im Jahr 1980 „als Betriebsunfall“ in das deutsche Fernsehen und über den Äther gelangt war, schien uns ein hervorragendes Mittel zu sein, politisches Bewußtsein zur Dritten Welt zu mobilisieren. Bei unseren Überlegungen sind wir davon ausgegangen, daß einzelne thematische